

„Es war ziemlich knapp“

Neurochirurg aus Sanderbusch entfernt junger Frau durch riskanten Eingriff kartoffelgroßen Tumor

Sande. Sonja Fabich kann wieder lachen. Die 34-jährige aus Oldenburg litt rund 2 Jahre unter einem zehn Zentimeter großen Tumor am Schienbein-Nerv (Tibialis-Nerv). Die Uni-Klinik Münster und auch einige Krankenhäuser der Region lehnten eine Operation als zu risikoreich ab. Die Gefahr einer bleibenden Lähmung wäre zu groß gewesen. Sonja Fabich hätte vielleicht nie wieder richtig laufen und Autofahren können. In ihrer Not wandte sie sich an Dr. Yasser Abdalla, Chefarzt der Neurochirurgischen Klinik des Nordwest-Krankenhauses Sanderbusch. Ein Freund hatte ihr den Tipp gegeben, sich nochmal in Sanderbusch vorzustellen. Der Neurochirurg riet nach Abwägung aller Risiken doch zu einer Operation. Er führte den mikrochirurgischen Eingriff durch und entfernte die kartoffelgroße Geschwulst – ohne bleibende Schäden.

Der Tibialis- oder Schienbeinnerv versorgt die Muskulatur an der Beugeseite des Unterschenkels und die Muskeln der Fußsohle. Man kann diesen Körpernerve mit einem elektrischen Kabel vergleichen. Im Inneren leiten Nervenfasern Reize in winzigen Stromimpulsen weiter. Und wie bei einem Kabel wird der Nerv von einer Isolierung umgeben. Aus dieser Schutzhülle können Nerventumoren entstehen. Diese Geschwulste sind in der Regel gutartig. Aber in seltenen Fällen können sie entarten. Verschiedene medizinische Gutachten gingen von der Vermutung aus, dass es sich bei Frau Fabich um eben diese noch gutartige Krebsart handele. Trotzdem hatte sie Angst, denn wenn ein solcher Tumor entartet, ist die Prognose für den Patienten sehr schlecht. Und genau das bereitete Sonja Fabich Sorgen.

„Der Tumor war nicht das eigentliche Problem. Die Ärzte hatten mir ja versichert, dass er gutartig sei. Aber immer das Gefühl im Hinterkopf zu haben, mit einer tickenden Zeitbombe zu leben, das hat mich fertig gemacht.“, sagt sie.

„Die wenigsten Tumore der peripheren Nerven entarten, aber ein Zweifel bleibt immer.“, erklärt auch Dr. Abdalla. „Deshalb habe ich genau überlegt, ob wir den komplizierten Eingriff wagen sollten. Frau Fabich ist noch jung und steht erst am Anfang ihres Lebens. Vor diesem Hintergrund erschien uns das Risiko überschaubar.“

Jetzt, rund drei Monate nach der zweieinhalbstündigen Operation, hat sich diese Entscheidung als richtig erwiesen. Bei der labortechnischen Untersuchung des Tumors stellte sich heraus, dass es sich um ein sehr seltenes, niedermalignes (d. h. noch gutartig) Sarkom handelt. Die Gefahr, in der Sonja Fabich schwebte, war also größer als vermutet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre die Geschwulst weitergewachsen, entartet und hätte Metastasen gebildet.

„Heute bin ich froh, dass ich nicht so schnell aufgegeben habe. Es war wirklich fünf vor zwölf,“ sagt sie erleichtert.

Jetzt kann die junge Frau wieder unbeschwert Pläne schmieden. Sie muss auch keine Angst davor haben, dass die Geschwulst wiederkommt. Diese Möglichkeit ist extrem gering nach der kompletten Entfernung des Tumors.



Bild: Der entfernte Tumor, so groß wie eine Kartoffel.